

dazugehörige Umwehrung und das Innere der Befestigung dürften sich wohl nördlich der Grabungsfläche befinden. Beim derzeitigen Grabungsstand sind noch keine verbindlichen Aussagen möglich, ob mit diesen Befesti-

gungsspuren das lang gesuchte Brittonenkastell oder ein Holz-Erde-Vorgänger (Baulager?) des Kastells im heutigen Ortskern gefunden worden ist.

D. Rosenstock

Ein wiederentdeckter Limesturm bei Dorsbrunn

Markt Pleinfeld, Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken

Vor hundert Jahren berichtete H. Eidam in seinen »Ausgrabungen römischer Ueberreste in und um Gunzenhausen« (1887): »Am Fuß des Waldes, nicht lange, nachdem man diesen betreten, ... findet sich ein großer Thurmhügel ... und viele umherliegende Steine.« 40 Jahre später beschrieb E. Fabricius im ORL (Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreiches) denselben Wachtposten 20 der Strecke 14 als »... nur ein tiefes, von hohen Schutthaufen umgebenes Loch an der Südseite eines neuen, breiten Waldwegs ...«

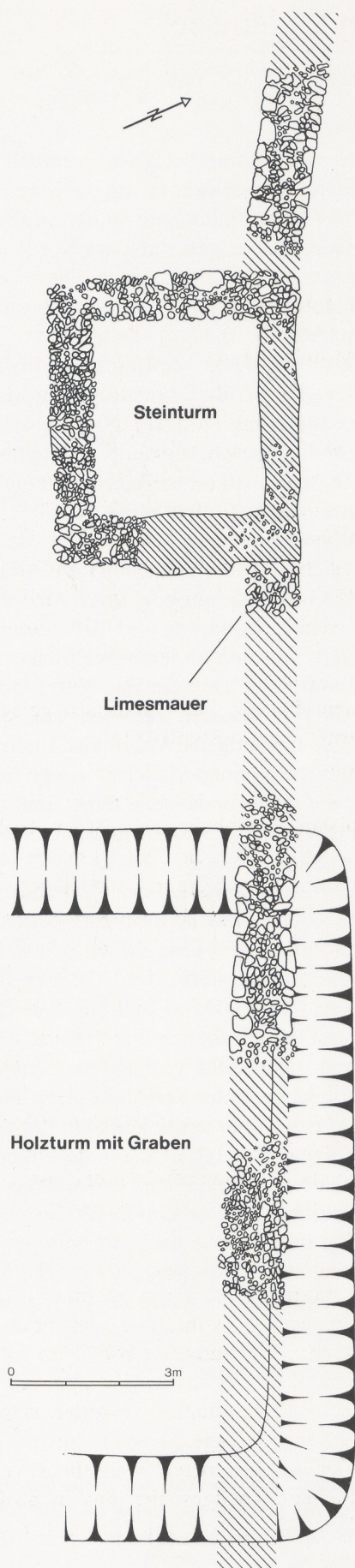
Der Ausbau dieses in den zwanziger Jahren angelegten Waldweges von Dorsbrunn nach Thannhausen machte 1986 eine Grabung an dem nun von der endgültigen Zerstörung bedrohten Limesabschnitt notwendig (Abb.91). Der Wachtposten 14/20 am Südfuß des Mistelberges, der in neueren Limesführern schon als nicht mehr sichtbar bezeichnet wird, war durch die Schutthügel noch recht deutlich erkennbar. Bei den Grabungen zeigte sich bald, wie gründlich die Mauern des Turmes ausgebrochen worden waren. Nur die untersten Lagen des Fundamentmauerwerks bzw. die für eine Weiterverwendung unbrauchbaren Rollierungssteine verblieben im Boden. Die an den Turm anschließende rätische Mauer war durch Steinraub und im weiteren Verlauf nach Osten durch den Wegebau bereits auf einer Länge von über 50 m restlos zerstört.

E. Fabricius referierte im ORL wahrscheinlich die Ergebnisse einer kleinen Sondierung durch H. Eidam. Der Turm ist jedoch mit $5,4 \times 4,7$ m Grundfläche um $8,5 \text{ m}^2$ kleiner als dort angegeben und bleibt hiermit im Größenrahmen der benachbarten Wachttürme. Es konnte sicher nachgewiesen werden, daß auch dieser Steinturm zuerst isoliert stand, bevor man die Li-

mesmauer an die Nordwand des Turmes heranzuführte. Die rätische Mauer zog von Osten her – nach einer Richtungsänderung um 26° nach Südosten bei Wachtposten 14/19 – am Südhang des Mistelberges zum Dorsbrunner Tal hinab zum 775 m entfernt gelegenen Wachtposten 14/20. Von diesem Punkt aus stieg die Mauer mit einer kleinen Richtungsänderung von 5° wieder auf zum 900 m östlich auf einem Plateau bei Dorsbrunn gelegenen Steinturm, Wachtposten 14/21.

5 m östlich der Steinfundamente des Turms konnte der Umfassungsgraben des an dieser Stelle bislang nicht bekannten älteren Holzturmes festgestellt werden. Der 1,2 m breite und noch 0,9 m tiefe Spitzgraben, der zur Entwässerung der Erdplattform für den Holzturm diente, war noch auf einer Länge von 4,5 m bzw. 8,5 m zu verfolgen. Ursprünglich dürfte er, wie bei den unweit gelegenen Wachtposten 14/18, 22 und 25, die quadratische, etwa 10×10 m große Plattform des hölzernen Wachturmes eingeschlossen haben. Der Graben für die Holzpalisade, die während der frühen Ausbauphase des Limes die Grenze markierte, lag wahrscheinlich hangaufwärts und ist bereits bei der Anlage des Waldweges auf weiter Strecke zerstört worden.

Den Wachtdienst im Holzturm und in der Zeit ab der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. im Steinturm versah wohl eine vier oder fünf Mann starke Besatzung, die vom 4 km entfernt liegenden Kohortenkastell Theilenhofen an die Grenze abkommandiert worden war und jeweils für einige Tage, vielleicht auch für wenige Wochen, ihren tristen Wachtdienst versah. In einfachem Kochgeschirr, das in größerer Anzahl noch im Innern des Turmes lag, bereitete man die Mahlzeiten zu. Militärische Aus-



rüstungsgegenstände ließen die Soldaten nicht zurück. Nur ein Bronzebeschlag fand sich zwischen den Steinen der rätischen Mauer.

Die Lage des untersuchten Turmes am Unterhang des Mistelberges läßt die Feststellung zu, daß bei der Standortwahl die Aussicht in das Limesvorland nur zweitrangig war, denn von hier aus konnte man einen sich im Schutze der Bäume nähernden Feind erst kurz vor der Grenze ausmachen. Ausschlaggebend für das Übermitteln von Nachrichten an die Kastelle war der Sichtkontakt zwischen den Wachttürmen.

Über viele Jahrzehnte hat sich die künstliche Reichsgrenze bewährt und die Sicherheit der Grenzprovinzen gewährleistet. Erst die wiederholten massiven Einfälle der Alamannen auf breiter Front setzten das auf kleinere Übergriffe ausgelegte Überwachungs- und Warnsystem außer Kraft und führten im 3. Jahrhundert n. Chr. zum Fall des Limes. C.-M. Hüssen